

In dem freundlichen, mit Epheu umkränzten Altenthalshäuschen sitzt die alte Frau Vollmacht in ihrem mit grünem Sammet ausgeschlagenen Sorgenstuhl, den sie zu ihrem achtzigsten Geburtstag von ihren Kindern und Entfeln zum Geschenk erhalten hat.

Die Füße ruhen von der langen Lebensreise aus auf einem mit Reifen und Stiefmütterchen geschmückten Fußschemel, dem letzten Weihnachtsgeschenk ihrer jüngsten Enkelin.

Die alte Frau ist mit viel Bequemlichkeit und Komfort umgeben, aber sie sieht nichts davon, denn sie ist blind.

Vor einem Jahre noch, als sie ihre große Triumpfreise machte, konnte sie das Licht der Sonne sehen.

„Kommen Sie nur, so oft Sie wollen, meine liebe junge Frau Rektor,“ sagte die alte Frau; „ich weiß, wie es sich gehört, bin ich doch selbst zwanzig Jahre lang Frau Rektor gewesen.“

„Ja, ja, ich habe viel erlebt, viel erlebt, und habe nicht immer in Reichthum und Wohlleben geestert.“

Seitdem der liebe Gott mit das Augenlicht genommen hat, in Folge der Augenentzündung, welche ich mir auf der großen Reise zuzog, lebe ich mehr denn je in der Vergangenheit und sehe die Bilder der früheren Zeit um so klarer mit dem inneren Auge.

Meine Eltern habe ich nicht getannt; ich bin hier im Armenhause aufgewachsen und habe in meiner Kindheit nie ein zärtliches Wort gehört.

Als Hermann sechszehn Jahre alt war und ich vierzehn, da sollten wir confirmirt werden.

mann hörte diese harten Worte seines Vaters. Nimm Dir die Worte nur nicht so sehr zu Herzen, Lena, sagte Hermann zu mir, als ich mit verflochtenen Händen aus dem Auge wuschte, der Vater meint es nicht böse.

Zur Konfirmation bekam ich von der Bäuerin ein hübsches schwarzes Einsegnungskleid mit weißem Kragen und weißen Manschetten, denn so verlangte es die Ehre des Hofes.

Wie nett die Deern aussieht, wenn sie sauber gekämmt und gekleidet ist, sagten die Mägde betwundernd zu einander.

In der Kirche stand ich zu unterst in der Mädchenreihe und Hermann stand oben in der Knabenreihe, also ziemlich weit von mir.

Am Nachmittag nach der kirchlichen Feier kamen sämmtliche Nachbarn und Verwandte, um zur Konfirmation des einzigen Sohnes zu gratuliren.

Als ich am anderen Morgen meine Gäste zum letzten Male ausgetrieben hatte, um sie den ganzen Tag im Freien zu hüten, stand Hermann plötzlich vor mir.

Ich kam nach dem Dorfe h, zu dem alten Rektor Lindemann in Dienst. Die Frau Rektor war etwas gelähmt und konnte ihre häuslichen Geschäfte nicht mehr selbst verrichten.

Ich blieb im Hause, stand der Haushaltung vor und pflegte den alten Mann. Ein Jahr nach dem Tode seiner Frau trat der alte Rektor eines Tages vor mich hin und sagte in feierlichem Tone: Lena, ich fühle, daß mein Lebensabend sich zu neigen beginnt und wenn ich heimgehe, so wirst Du wieder in die kalte Fremde hinausgeschleudert.

Wenn solches Ihre Meinung ist, Herr Rektor, so wird es wohl so am besten sein, antwortete ich.

Verständniß für diesen Schritt zum Altar getreten. Unser Verhältnis ist das von Vater und Tochter geliebt, ich bin zufrieden gewesen.

Nachdem man meinen guten Mann begraben hatte, bezog ich das Wittwenhäuschen, und in das Schulhaus zog ein neuer, junger Lehrer ein.

Der neue Lehrer fand gar bald den Weg nach dem Wittwenhäuschen, und gar bald zog die Liebe in unsere jungen Herzen ein.

Wir lebten sehr glücklich miteinander, mein Johannes und ich, und als der Himmel uns einen Sohn schenkte, da tannst unser Glück keine Grenzen.

Es war ein stattlicher Hochzeitstag, als mein Hermann und ich, Beide in der Vollkraft unserer Jahre, zur Kirche schritten, gefolgt von Hermann's zehn Kindern, die nun auch die meinen sein sollten.

Ich ging mit heiligen Vorsatz in meinen Ehestand und hat Gott auf den Knien, daß er mir Kraft und Einfluß geben möchte, den zehn verwaisten Kindern Hermann's eine treue Mutter zu sein.

Mein Mann trug mich auf Händen, und gar oft bin ich die Vermittlerin gewesen, wenn die allzu wilden Knaben den ersten Vater erzürnt hatten.

Zehn Jahre durften wir in ungetrübtem Glück zusammen leben und die Erziehung der Kinder gemeinsam leiten und dieselben zu unserer Freude heranwachsen sehen.

Nit dem Leben unseres Sohnes war auch die Kraft meines geliebten Mannes gebrochen.

um nur die Begräbniskosten für die Beerdigung meines Mannes bestreiten zu können.

Meine kleine Wittwenpension aber reichte nicht aus zum Lebensunterhalt, so suchte ich denn durch Handarbeiten und Wäsche zu verdienen, was zu des Lebens Rothdurft gehörte.

Sie kennen mich wohl nicht mehr, Frau Rektor, sagte eine sonore Stimme. Ich schüttelte den Kopf und starrte ihn lange und schweigend an.

Ich sah ihn lange nachdenkend an, dann sagte ich einfach: Ja, Hermann, ich will es versuchen. Ich wußte jetzt plötzlich, wofür ich leben sollte.

Nachdem die üblichen Formalitäten erledigt waren, holte Hermann mich mit großem Gepränge heim, in mein Heimathsdorf, das ich als arme Dienstmagd vor fünfundsanzig Jahren verlassen hatte.

Es war ein stattlicher Hochzeitstag, als mein Hermann und ich, Beide in der Vollkraft unserer Jahre, zur Kirche schritten, gefolgt von Hermann's zehn Kindern, die nun auch die meinen sein sollten.

Ich ging mit heiligen Vorsatz in meinen Ehestand und hat Gott auf den Knien, daß er mir Kraft und Einfluß geben möchte, den zehn verwaisten Kindern Hermann's eine treue Mutter zu sein.

Mein Mann trug mich auf Händen, und gar oft bin ich die Vermittlerin gewesen, wenn die allzu wilden Knaben den ersten Vater erzürnt hatten.

Zehn Jahre durften wir in ungetrübtem Glück zusammen leben und die Erziehung der Kinder gemeinsam leiten und dieselben zu unserer Freude heranwachsen sehen.

Nit dem Leben unseres Sohnes war auch die Kraft meines geliebten Mannes gebrochen.

Nur ein Jahr nach dem Tode seiner Frau trat der alte Rektor eines Tages vor mich hin und sagte in feierlichem Tone: Lena, ich fühle, daß mein Lebensabend sich zu neigen beginnt und wenn ich heimgehe, so wirst Du wieder in die kalte Fremde hinausgeschleudert.

unternehmen mußte, hatte er das Unglück, mit seinem Pferde zu stürzen und so unglücklich mit dem Kopf gegen einen Pflasterstein zu schlagen, daß sofort der Tod eingetreten war.

Ich, das gab ein Klagen und Jammer in unserem Hause und bei den Kindern, groß und klein, als der geliebte Vater nun tot vor uns lag, ein umgekehrter Baum, erst einige fünfzig Jahre alt.

Da waren vor Allem die Kinder, die bei der Mutter Rath und Trost suchten, da kamen die Mägde um meine Befehle einzuholen und Anweisung in der großen Milchwirtschaft und der Haushaltung von mir zu erhalten.

Meine sieben Töchter blühten heran zu meiner Freude und sind Alle wohl versorgt worden; ihnen Allen wurde ich den Myrtenkranz auf die Scheitel drüden.

Mein ältester Sohn ist jetzt Pastor zu H. und der zweite ist Doktor in M. und Hermann, mein Lieblingssohn, wohnt auf dem Hofe und hat sich eine liebe, kleine Frau genommen.

Zu meinem Geburtstag versammelten sich alle meine Kinder und Enkel um mich, um der Mutter und Großmutter ihre Liebe zu bezeugen.

Im vorigen Jahre ließen sie mir keine Ruhe, ich mußte mein Versprechen erfüllen und sie Alle noch einmal in ihrem Heim besuchen.

Und wahrlich mit mehr Ehre kann wohl kaum eine Königin empfangen werden, als meine Kinder ihre Stiefmutter empfangen, hatten sie doch Alle ihre Häuser festlich betränkt, ja mir beim Pastorat sogar eine Ehrenspore gebaut, wie auch hier, als ich wieder zurückkam.

Aber die Reife ist doch zu anstrengend gewesen für mich alte Frau, habe ich mir doch eine böse Augenentzündung dabei zugezogen und bin jetzt blind und lebensmüde.

Die junge Frau des Lehrers erhob sich in ihr Heim zurückzuziehen, wo ihr das Glück noch blühte in ungetrübtem Glanze — wer weiß, wie lange!

Die französische Weinernnte dieses Jahres ist um 18 Millionen Hektoliter größer als im Vorjahre.

Eigentlich ist die Ueberschrift falsch gewählt, denn das Gruseln habe ich gelegentlich auch schon vorher kennen gelernt, ehe ich die Geschichte erlebte, die ich jetzt erzählen will; denn ohne zu lügen, kann ich von mir wirklich nicht behaupten, daß ich zu jenen kallblütigen Naturen gehöre, die, wenn sie mit dem Teufel fechten sollen, sich in aller Gemüthsruhe noch erst eine Cigarre in's Gesicht stecken.

Ich befand mich bei dieser Gelegenheit in Chicago und zugleich auch in meinem Normalzustand, dem der absoluten Geldlosigkeit, leider Gottes erfreute ich mich nicht einer gleichgriibigen Appetitlosigkeit.

Als gegen Abend mein Hunger noch immer nicht zu Bett gehen wollte, beschloß ich, nach der Bibliothek zu gehen und dort dem ungeheuren Gaste mit einer geistigen Mahlzeit aufzuwarten.

Da viel mir des alten Gerstenberg's Tragödie ein, die denselben Stoff noch viel eindringlicher behandelt und eigentlich von Anfang bis zu Ende ja nur ein einziges großes Hungergeschrei in den verschiedensten Tonarten ist.

In meinen betäubten Verhältnissen blieb mir jetzt nichts weiter übrig, als nach Hause zu wandern.

Zu meinem Geburtstag versammelten sich alle meine Kinder und Enkel um mich, um der Mutter und Großmutter ihre Liebe zu bezeugen.

Im vorigen Jahre ließen sie mir keine Ruhe, ich mußte mein Versprechen erfüllen und sie Alle noch einmal in ihrem Heim besuchen.

Und wahrlich mit mehr Ehre kann wohl kaum eine Königin empfangen werden, als meine Kinder ihre Stiefmutter empfangen, hatten sie doch Alle ihre Häuser festlich betränkt, ja mir beim Pastorat sogar eine Ehrenspore gebaut, wie auch hier, als ich wieder zurückkam.

Aber die Reife ist doch zu anstrengend gewesen für mich alte Frau, habe ich mir doch eine böse Augenentzündung dabei zugezogen und bin jetzt blind und lebensmüde.